

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 4

Nachruf: Zum Gedenken an Pfarrer Werner Sutter
Autor: Beglinger, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es ging mit ihr bald gesundheitlich abwärts. Nach einer Gallensteinoperation folgten fünf Fussoperationen. Immer wieder musste Lina Meyer das Spitalbett hüten. Nach der fünften Fussoperation glaubte sie sich auf dem besten Weg, endlich wieder gut laufen zu können. Da erlitt sie am 17. Dezember einen Schlaganfall, von dem sie sich nicht mehr erholen sollte. Zusammen mit dem alten Jahr 1984 hat sie sich für immer von uns verabschiedet. Mit Lina Meyer ist ein stets fröhlicher, zu Humor aufgelegter und heiterer Mitmensch von uns gegangen, den wir nicht vergessen werden.

Pfarrer Werner Sutter, 1910–1985

Am Dreikönigstag, am 6. Januar, starb unser ehemaliger reformierter Gehörlosenseelsorger der Kantone Basel-Stadt, Basel-Land und Solothurn, Pfarrer Werner Sutter. Die Trauerfeier fand am 10. Januar in der vollbesetzten Kirche zu Biel-Benken BL statt. Zahlreiche Gehörlose aus den vom Verstorbenen seinerzeit aufgebauten Gemeinden gaben ihm das letzte Geleit. Eine Würdigung von Pfarrer Sutters Leben und Werk finden Sie nebenstehend.

Wir gratulieren

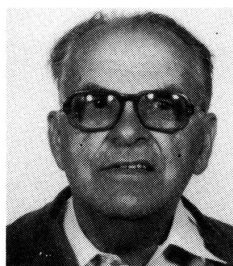
60 Jahre: Fritz Lüscher, Rheinfelden

Rheinfelden gehört zwar zum Kanton Aargau, liegt aber in der Region Basel. So betrachten wir Fritz Lüscher ebenso als Basler, ist er doch im Vorstand des Gehörlosenbunds Basel sowie Mitglied in den beiden andern Vereinen. Als Wirtschaftschef im Klubraum Amerbach engagiert er sich mit ganzem Herzen für diesen Gehörlosentreffpunkt. Wo sind denn die 60 Jahre? Man sieht sie Fritz Lüscher gar nicht an! Am 22. Dezember hat dennoch ein neues Jahrzehnt begonnen. Alles Gute!

65 Jahre: Ernst Dietrich-Kuhn, Basel

Ernst Dietrich, der Sportbegeisterte, ist stets am Ball. Nach dem Match im Joggeli führt der Weg meist zu den Schicksalsgenossen in den Klubraum, wo er die Sportresultate als erster weitergeben kann. Nach der Pensionierung wird er hierfür noch mehr Zeit haben. Wir gratulieren zum voraus herzlich und wünschen einen schönen 25. Februar!

75 Jahre: Hermann Schoop, Basel



Der Name Hermann Schoop wird vielen Gehörlosen auch von auswärts noch in Erinnerung sein, die zwischen 1960 und 1970 die Politik ihrer Vereine bestimmten. Der ehemalige St. Galler Schüler (unter den Direktoren Bühler und Thurnheer sowie Leherer Gegenschatz) und später tüchtige Schreiner wohnt seit 1940 in Basel. Er darf auf eine aktive Vereinstätigkeit zurückblicken: 2 Jahre Präsident im Gehörlosensportverein Helvetia und 12 Jahre Präsident des derzeitigen Gehörlosenbunds Basel. In letzter Zeit ist es ruhiger geworden um Hermann Schoop. Die Beschwerden des Alters machen sich mehr oder minder bemerkbar. So gut es geht, besucht er noch die Zusammenkünfte und ist jeweils ein gerngesehener Gast mit viel Erfahrung. Sein Humor ist noch wie eh und je erfrischend. Möge er ihm auch über den 12. Dezember hinaus noch viele Jahre erhalten bleiben!

Zum Gedenken an Pfarrer Werner Sutter

Am Dreikönigstag, 6. Januar, starb in seinem Heim in Biel-Benken BL Pfarrer Werner Sutter-Rösch an einer schweren Krankheit im 75. Lebensjahr. 15 Jahre lang, von 1966 bis 1981, war er vollamtlicher Gehörlosenpfarrer der Kantone Basel-Stadt, Basel-Land und Solothurn gewesen.

Vom Schraubstock auf die Kanzel

Als Bürger einer solothurnischen Gemeinde ist Werner Sutter in Basel geboren und aufgewachsen. Da sein Vater Inhaber einer Schraubenfabrik war, erlernte Werner Sutter zunächst den Mechanikerberuf. Ein innerer Ruf veranlasste ihn aber, in den Dienst eines grösseren Meisters zu treten. Vier Jahre besuchte er darauf das Predigerseminar der Methodistenkirche in Frankfurt am Main. Anschliessend bildete er sich an der Universität Zürich theologisch weiter.

Pfarrer der Methodistenkirche

1938 vermählte sich Pfarrer Sutter in Luzern mit Lea Rösch. Dem Ehepaar wurden ein Jahr später Zwillingssöhne geboren, zu denen nach weiteren Jahren noch ein dritter Sohn dazukam. 1941 wurde Pfarrer Sutter in die Gemeinde Adliswil ZH versetzt. Es folgten weitere Stationen im Pfarrdienst in den Gemeinden Basel Wallstrasse, Basel Neubad und Winterthur. In Basel diente er zudem im Auftrag der Landeskirche als Katechet (Religionslehrer) an den hiesigen Gymnasien. Der Umgang mit der Jugend und die Aufgabe, ihr das christliche Glaubensgut zu vermitteln, erfüllten Werner Sutter stets mit Freude.

Mit 56 Jahren an eine neue Aufgabe!

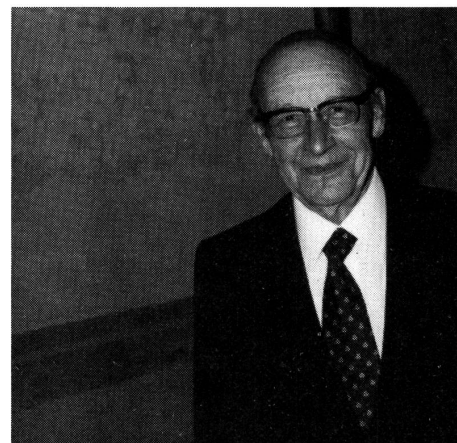
Mittlerweile hatte Werner Sutter das 55. Lebensjahr überschritten. Da wagte er

80 Jahre: Erna Bigler-Scherrer, Basel



Am 6. Januar schlugen die «Drei Könige» den Weg zum Morgartenring ein, wenn nicht mit Gold, Weihrauch und Myrrhe, so doch mit einer Flasche und einem Blumenstock: Erna Bigler-Scherrer war 80-jährig geworden. Seit dem Tod ihres Mannes ist es ziemlich still im grossen Haus. Dennoch: Die Füsse tragen Erna Bigler noch überallhin. Sie ist noch fleissig unterwegs, zumal ihre Schwester in der Nähe wohnt. Möge das neubegonnene Jahrzehnt Erna Bigler noch viele gute Tage bringen!

H. Beglinger



Pfarrer Werner Sutter, 28. 6. 1910–6. 1. 1985.

sich im Frühjahr 1966 nochmals an eine neue Aufgabe heran. Er wurde als erster Amtsinhaber an das soeben geschaffene vollamtliche Gehörlosenpfarramt gewählt. Dies umfasste zunächst die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land, ehe später noch der Kanton Solothurn hinzukam. Zu seinen Aufgaben gehörte auch noch der Religionsunterricht an den Basler Mittelschulen sowie an der Gehörlosenschule Riehen.

Ich suche meine Brüder

Der Schreibende (er stand gerade vor dem Abschluss seines Predigerstudiums auf St. Chrischona ob Bettingen) mag sich noch gut an jenen denkwürdigen 22. Mai 1966 erinnern, als der erste Gehörlosenpfarrer der Region Basel in der Kornfeldkirche zu Riehen feierlich ins Amt eingesetzt wurde. Pfarrer Sutter hatte als Predigttext ein Wort aus der Josefsgeschichte im Alten Testament gewählt: «Ich suche meine Brüder.» Es ist Werner Sutter zum Leitwort geworden in seiner neuen Aufgabe. Der neue Gehörlosenpfarrer hat in der Folge die Gehörlosen gesucht und besucht, sie gesammelt, ihnen Gottes Wort in einfacher Sprache vermittelt und die Gemeinde aufgebaut. Sieben Predigtstationen hat er eingerichtet: für die Stadt Basel im Spittlerhaus an der Socinstrasse, für die Baselbieter in Liestal, Sissach und Gelterkinden, im Kanton Solothurn in Olten, Solothurn und Grenchen. Dass diese Gemeinden bis heute Bestand haben, zeigt, dass Gottes Segen auf seiner Pioniararbeit gelegen hat.

Pfarrer Sutter hat aber nicht nur gepredigt. Als Mitglied in den Vorständen der Gehörlosen-Fürsorgevereine in Basel und Solothurn setzte er sich für das gesamte Wohl der gehörlosen Menschen

ein. Er organisierte Ferienkurse, den alljährlichen Gemeindeausflug sowie Reisen ins Ausland. Und dass beispielsweise heute im Kanton Solothurn die Gottesdienste stets ökumenisch gefeiert werden, ist massgeblich ein Verdienst von Pfarrer Sutter.

Freude und Leid am gleichen Tag

Es soll aber nicht vergessen werden, dass Pfarrer Sutter in seiner Gattin eine vorzügliche Pfarrfrau und Gehilfin an seiner Seite haben durfte. Sie hat ihn in seinem Dienst stets begleitet und man-



Pfarrer Sutter mit Gattin beim Abschied aus dem Pfarrdienst im Frühjahr 1981.

che Aufgaben übernommen. Just an ihrem 75. Geburtstag am 10. Januar hatte sie die schmerzliche Pflicht, ihren langjährigen Lebensgefährten zur letzten Ruhe auf dieser Welt zu legen. Eindrücklicher kann wohl kaum gezeigt werden, wie Glück und Leid, Geburtstag und Todestag, Freude und Trauer manchmal sehr nahe beisammenliegen können – und auch zusammengehören im Leben.

Ein Wort als Vermächtnis

«Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Schauet ihr Ende an und folget ihrem Glauben nach», heisst es im Hebräerbrief. Bei der Trauerfeier erzählte ein befreundeter Pfarrer des Verstorbenen von seinem letzten Gespräch mit Pfarrer Sutter. Er las am Sterbebett das folgende Wort aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes vor:

«Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer und Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.» Und der Sterbende antwortete darauf: «Ja, ich glaube das!»

Alle, die Pfarrer Sutter gekannt und geschätzt, von ihm Hilfe und Beistand empfangen haben, mögen dieses Wort als eine Art Vermächtnis betrachten. Sein letztes Wort im Sterben hat damit bekräftigt, was er im Leben geglaubt und gepredigt hat. – «Gedenket an eure Lehrer... und folget ihrem Glauben nach!»

H. Beglinger

Reise nach Australien (7)

Rund um einen ganzen Berg

Nächstes Ziel war Tauranga. Dort war auf dem Platz vor dem Gemeindehaus Markt: Einige Vereine und viele Hobbykünstler zeigten und verkauften, was sie während des Jahres gemacht hatten: Drechsler, Töpfer, Kunstmaler und Bätiker hatten zum Teil sehr schöne Sachen. Nach langem Hin und Her kaufte ich mir eine Tasse – noch etwas mehr zum Schleppen! Aber von jetzt an schmeckte der Kaffee in den Jugendherbergen noch besser. Die Jugendherberge Tauranga lag direkt am Strand, der am Nachmittag nur aus Schlamm bestand; es war Ebbe. Bei Flut konnte man vom Haus aus baden gehen. Am nächsten Tag unternahm ich einen kleinen Ausflug zum Mount Maunganui. Mit der Fähre fuhr ich zu der langen Halbinsel, deren Ende das Vulkänlein Mount Maunganui bildete. Er ist vor vielen Jahren eingeschlafen und seither nicht mehr erwacht. Ich erstieg ihn aber nicht, sondern folgte dem Weg um ihn herum. Immer wieder musste ich stehenbleiben, um die Aussicht auf das Meer zu geniessen. Hoch spritzten die Wellen über die Felsen. Manchmal war das Bild eingerahmt von hohen, alten Bäumen – wie gemacht zum Fotografieren.

Glückliches Wiedersehen

Ende Februar fuhr ich nach Auckland zurück, denn am Mittwoch kamen Rosmarie und Jürg, meine Schweizer Freunde aus Singapore. Ich holte einen ganzen Stapel Briefe ab und setzte mich damit in ein Café, um die Briefe zu lesen. Viel zu früh fuhr ich zum Flughafen und wartete mit einer Flasche Champagner und Gläsern ungeduldig, bis meine Freunde endlich durch den Ausgang kamen. Das war ein Fest! Wir liessen die Rucksäcke auf dem Wägelchen stehen und stiessen auf unsere gemeinsame Reise an.

Stolz auf «mein» Neuseeland

Am nächsten Tag trafen wir uns in der Stadt. Meine Freunde hatten schon ein Auto gemietet und waren begeistert von der neuseeländischen Lebensweise: Alle Türen des Hotels waren offen, der Hotelbesitzer behandelte sie wie Freunde. Mir fiel es schon gar nicht mehr auf. Ich hatte mich leicht und schnell an die neuseeländische Art gewöhnt. Dass das Land auch ihnen so gut gefiel, erfüllte mich mit Stolz, wie wenn es mein Land wäre.

Goldrausch

Mit dem gemieteten Auto fuhren wir nach Coromandel. Dort besuchten wir eine alte Goldmühle. Gestein, das Gold enthielt, wurde hier ganz fein gemahlen. Diese Goldmühle war von Hobby-



Aus dem Reisetagebuch unserer GZ-Redaktorin Trudi Brühlmann

bygoldsuchern wieder instandgestellt worden. Der Goldmüller war aber nicht nur ein Hobbygoldsucher, sondern er war ein richtiger Goldfahatiker. Er war gerne bereit, uns seine Mühle zu erklären. Mir schien da einiges an Zauberei zu grenzen: Dem Steinstaub wurde Soda beigegeben, damit goldhaltiges Quecksilber sich am Boden sammle. Das Quecksilber werde dann verdunstet und wieder kondensiert, und zurück bleiben Silber und Gold. In einer Tonne Gestein wurden hier 1,5 Gramm (!) Gold gefunden. Um eine Tonne Gestein ganz fein zu mahlen, musste die Mühle mit ohrenbetäubendem Lärm acht Stunden laufen. Natürlich wurden hier auch andere Stoffe gefunden. Aber der Goldmüller dachte nur an das Gold. Er wurde ganz zappelig, als er hörte, dass die Schweizer Alpen aus Granit bestehen. Er war überzeugt, dass in diesem Granit viel Gold verborgen sein muss. Er erzählte uns noch viel von Coromandel. Alles sei hier im Boden, nur habe es noch niemand gefunden. Aber es sei da, und eines Tages... Wir bedankten uns für die Erklärungen und die Steine, die er uns mitgab. Am eindrucklichsten aber war es, seine Besessenheit zu erleben.

Von Hirtenhunden und Stechfliegen

Wir fuhren nochmals nach Rotorua und besuchten dort eine Schafschau. Die 19 wichtigsten Schafrassen waren hier ausgestellt. Der Vorführer verstand seine Arbeit. Er zeigte auch, was ein Hirtenhund zu leisten vermag. Es war ganz erstaunlich, wie ihm seine beiden Hunde auf jeden Pfiff gehorchten. Er konnte ihnen jeden Schritt, vorwärts, rückwärts, seitwärts, mit verschiedenen Pfiffen befehlen. Dann schor er noch ein Schaf: In weniger als zwei Minuten war das ganze Schaf fein säuberlich geschoren! In der Nähe von Rotorua liegen der Blaue See und der Grüne See. Auf den Postkarten waren die Seen wirklich blau und grün. Aber als wir dort picknickten, war der See – der blaue oder der grüne? – einfach dunkel. Die Binsenhalme spiegelten sich am Rand, wo der See noch hell war. In der dunklen Mitte lag eine goldene Insel: Die herbstlichen Blätter leuchteten wirklich wie Gold. Es begann zu tröpfeln. Viel schlimmer aber als der Regen waren die Stechfliegen. Die waren so zahlreich wie die Regentropfen. Schliesslich flüchteten wir in das Auto. Da waren wir die Fliegen los! *Fortsetzung folgt*



Hoch spritzen die Wellen über die Felsen am Mount Maunganui in der Nähe von Tauranga.